

Tanja Mühling

# Lebenslagen von Niedrigeinkommenshaushalten – eine Analyse des NIEP

Living conditions of low-income households: Report from an analysis of  
the German Low-Income Panel

## Zusammenfassung

Anhand von Ergebnissen aus dem Niedrigeinkommenspanel beschreibt der Beitrag, inwieweit es bei Haushalten, die dem unteren Einkommensquintil zuzuordnen sind, zu Unterversorgungen im Sinne des Lebenslagenansatzes kommt. Es zeigt sich, dass kinderlose Paare trotz knapper Ressourcen nur selten Problemlagen aufweisen, während Paare mit Kindern in dieser Situation sehr häufig Konsumentenkredite aufnehmen und bei Alleinerziehenden sogar kumulierte Unterversorgungen auftreten. Letzteres ist insofern problematisch, als hier auch negative Einflüsse auf die Lebenszufriedenheit nachgewiesen werden können.

*Schlagworte:* Niedrigeinkommenssektor, Lebenslagenansatz von Armut, kumulierte Unterversorgung

## Abstract

Using data from the Low-Income Panel, the focus of this contribution is on the extent and characteristics of undersupply in selected areas of life. There are striking variations of living conditions and poverty rates among households with low income. It can be shown that consumer debts are prevalent among low-income families of married couples and that the percentage of people facing accumulated undersupply is especially high among lone-parent families.

*Key words:* low-income households, life-situation concept of poverty, accumulated undersupply

## 1 Fragestellung

In der Armutsforschung besteht Einigkeit darüber, dass weiterführende Aussagen über die von materiellen und sozialen Beeinträchtigungen betroffenen und bedrohten Bevölkerungskreise letztlich nur auf der Basis von Längsschnittbetrachtungen möglich sind und dass der Multidimensionalität von Armut Rechnung zu tragen ist, indem neben den Konzepten der Einkommensarmut und des Bezugs von Sozialhilfe bzw. Arbeitslosengeld II der sog. Lebenslagenansatz angewandt wird. Eine der wichtigsten Datenquellen der quantitativen Armutsforschung in Deutschland ist das Sozio-ökonomische Panel (SOEP), das sowohl eine Umsetzung des Lebenslagenansatzes als auch Längsschnittanalysen erlaubt. Neben dem SOEP steht nun das

Niedrigeinkommenspanel (NIEP) zur Verfügung, das detailliertere Informationen über den Niedrigeinkommensbereich der Bevölkerung zur Verfügung stellen soll. Der vorliegende Beitrag erörtert, welche Analysemöglichkeiten das NIEP für eine am Lebenslagenansatz orientierte Armutsforschung bietet, und stellt zentrale inhaltliche Befunde dieser Datenquelle zum unteren Einkommenssegment dar.<sup>1</sup>

## 2 Das Niedrigeinkommenspanel als neuere Datenquelle der Armutsforschung

Während das SOEP repräsentative Daten über die Gesamtbevölkerung zur Verfügung stellt, hat das NIEP das untere Einkommensquintil, also die unteren 20% der Einkommensverteilung, als Grundgesamtheit (vgl. Kortmann/Sopp/Thum 2002: 10)<sup>2</sup>. Die Operationalisierung dieses Niedrigeinkommenssegments erfolgte dergestalt, dass Haushalte, deren Einkommen in Welle 1 höchstens den 1,4- bzw. 1,5-fachen haushaltsspezifischen Sozialhilfesatz betrug, in die Erhebung aufgenommen wurden. Zur Grundgesamtheit des NIEP gehören des Weiteren noch Haushalte mit einer Arbeitslosenunterstützung, Wohngeld oder Sozialhilfe beziehenden Bezugsperson sowie Haushalte, von denen mindestens ein Mitglied „Hilfe zur Arbeit“ bezogen hat (vgl. Kortmann/Heien/Sopp/Thum 2002: 11).

Die Stichprobe umfasst insgesamt 1.922 Haushalte, die zwischen November 1998 und Mai 1999 durch die Infratest Sozialforschung im Rahmen eines computerunterstützten Telefoninterviews (CATI) erstmals befragt wurden. Bis Juni 2002 wurden sechs Erhebungswellen durchgeführt, was gegenüber dem SOEP eine genauere Abbildung kurzfristiger Veränderungen ermöglicht. Für Längsschnittanalysen über den gesamten Beobachtungszeitraum stehen allerdings de facto nicht 1.922 sondern nur 1.212 Haushalte zur Verfügung, in denen insgesamt 3.223 Personen leben. Die übrigen 710 Haushalte, die in der ersten Welle noch befragt wurden, konnten wegen Teilnahmeverweigerung (oder in seltenen Fällen aus anderen Gründen) nicht bis zum Ende der Studie verfolgt werden<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup> Der vorliegende Artikel basiert im Wesentlichen auf Analysen des Niedrigeinkommenspanels, die von Johannes Schwarze und Tanja Mühling am Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (*ifb*) durchgeführt wurden und in eine Expertise für den Zweiten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung eingegangen sind. Der Expertise (Schwarze/Mühling 2005) können genauere Erläuterungen der verwendeten Analysemethoden und detailliertere Ergebnisse entnommen werden.

<sup>2</sup> Vergleiche der Niedrigeinkommenshaushalte mit Haushalten aus höheren Einkommensgruppen sind damit im NIEP natürlich nicht möglich, hierfür muss auf die Ergebnisse aus bevölkerungsrepräsentativen Studien wie dem SOEP zurückgegriffen werden.

<sup>3</sup> Es lässt sich belegen (vgl. Schwarze/Mühling 2005: 19f.), dass zwischen der Einkommenshöhe der Haushalte und ihrer Panelmortalität ein Zusammenhang besteht. Unterversorgte Haushalte fallen überdurchschnittlich oft aus der Erhebung heraus und Haus-

Primäres Ziel des NIEP ist es, Ausstiegsprozesse aus dem Niedrigeinkommensbereich bzw. Verfestigungen von Armut im Zeitverlauf zu beobachten. Weshalb Haushalte in eine prekäre sozioökonomische Lage geraten, kann hingegen anhand des NIEP nur eingeschränkt untersucht werden, da die biografischen Ereignisse, die die betreffenden Haushalte in das Niedrigeinkommenssegment führten, zeitlich vor dem Beginn der Panelstudie angesiedelt sind.

Die Konzeption des NIEP als ausschließlich deutschsprachige telefonische Befragung führte dazu, dass der Ausländeranteil in der Stichprobe sehr niedrig ausfällt. Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit sind im NIEP seltener vertreten als in der Gesamtbevölkerung Deutschlands, obwohl zu vermuten ist, dass sich gerade im unteren Einkommensquintil überdurchschnittlich viele Nichtdeutsche befinden dürften<sup>4</sup>. Schlussfolgerungen, die auf Basis des NIEP über den Niedrigeinkommensbereich gezogen werden, sind demnach um die Tatsache zu relativieren, dass die Bevölkerung mit stark eingeschränkten Deutschkenntnissen weitgehend unberücksichtigt bleibt. Außerdem ist es mit einer telefonischen Studie nicht möglich, Informationen über Haushalte ohne Festnetz-Telefon und Obdachlose zu erheben, so dass die Lebensumstände und Einkommensentwicklung dieser besonders benachteiligten Gruppe mit dem NIEP nicht untersucht werden können.

Der umfangreiche Fragenkatalog des NIEP umfasst neben der Höhe und Zusammensetzung des Haushaltseinkommens auch alle weiteren Dimensionen, die sich in Untersuchungen auf Basis des Lebenslagenansatzes (vgl. z.B. BMA 2001) als Standard durchgesetzt haben. Hierzu gehören insbesondere die in der folgenden Übersicht aufgelisteten Dimensionen, Indikatoren und Unterversorgungsschwellen:

Tab. 1: Armutsdimensionen mit Indikatoren und Unterversorgungsschwellen

Lebenslagendimensionen	Indikatoren	Deprivationsschwellen
Einkommen	Höhe des personenbezogenen Äquivalenzeinkommens nach der neuen OECD-Skala	50% des (aus bevölkerungsrepräsentativen Daten ermittelten) personenbezogenen Durchschnittseinkommens der Bevölkerung (im Teilgebiet alte oder neue Bundesländer)
Vermögen	Vermögenshöhe	Keinerlei Ersparnisse vorhanden

halte, die an allen sechs Wellen teilnehmen, weisen von Anfang an höhere Durchschnittseinkommen auf als diejenigen, die ihre Teilnahme am NIEP vorzeitig beenden. Vor allem in den Wellen 4 bis 6 führt diese Tatsache in den Analysen zu niedrigeren Unterversorgungsquoten, als dies ohne Panelsterblichkeit der Fall wäre. Diese Problematik bleibt im übrigen auch bei Anwendung der mit dem Datensatz gelieferten Gewichtungsfaktoren bestehen.

<sup>4</sup> Migranten haben in Deutschland ein überdurchschnittliches hohes Arbeitslosigkeits- und Armutsrisiko, wie Studien belegen (vgl. z.B. Hanesch et al. 2000; Seifert 2001).

Lebenslagendimensionen	Indikatoren	Deprivationsschwellen
Verschuldung	Größenklasse der gesamten Schulden und Kredite (ohne Kredite für den Bau oder Kauf von Wohneigentum) inklusive Überziehung des Girokontos	Privat-, Anschaffungs-, Teilzahlungs- oder sonstige Kredite bzw. Girokonto um mind. 1.000 Euro überzogen
Bedürftigkeit im Sinne von politisch-normativen Vorgaben	Bezug von öffentlichen Transfers, die an Bedürftigkeit gebunden sind	Sozialhilfe-Bezug
Schulbildung	Schulabschluss	kein Schulabschluss
Berufsausbildung	formaler Ausbildungsabschluss	keine Berufsausbildung
Erwerbstätigkeit	Umfang der Erwerbstätigkeit	registrierte Arbeitslosigkeit / „stille Reserve“
Wohnsituation	Wohnungsgröße Wohnungsausstattung	weniger als 50% der durchschnittlichen Wohnfläche pro Person / kein Bad oder WC in der Wohnung
Gesundheitszustand	subjektive Bewertung des Gesundheitszustands	Gesundheitszustand ist „eher schlecht“ oder „sehr schlecht“ / Gesundheitszustand behindert „erheblich“ bei der Ausübung einer Erwerbstätigkeit
Soziale Kontakte	Existenz von Personen, die in Notlagen helfen würden	kennt niemand, der z.B. „beim Umzug oder einer Wohnungsrenovierung“ helfen würde

Bedauerlicherweise wurden nur die zentralen Größen Einkommen, Sozialhilfebezug, Erwerbstätigkeit und Schulbildung in allen sechs Wellen erhoben. Die übrigen sechs Lebenslagendimensionen liegen nicht kontinuierlich für den gesamten Beobachtungszeitraum vor, sodass insbesondere Längsschnittanalysen der Kumulation von Unterversorgungen nur eingeschränkt möglich sind. Unmittelbar vergleichbar sind die Kumulationen und Kombinationen von Unterversorgungen für die Wellen 4 bis 6, in denen jeweils neun zentrale Lebenslagendimensionen vorliegen (vgl. Tab. 2).

Tab. 2: Dimensionen des Lebenslagenansatzes im NIEP

Unterversorgungsdimensionen	Welle 1	Welle 2	Welle 3	Welle 4	Welle 5	Welle 6
Einkommenshöhe	x	x	x	x	x	x
Sozialhilfebezug	x	x	x	x	x	x
Vorhandensein von Vermögen	x			x	x	X
Vorhandensein von Schulden		x	x	x	x	x
Schulabschluss	x	x	x	x	x	x
Abgeschlossene Berufsausbildung		x	x	x	x	x
Erwerbstätigkeit	x	x	x	x	x	x

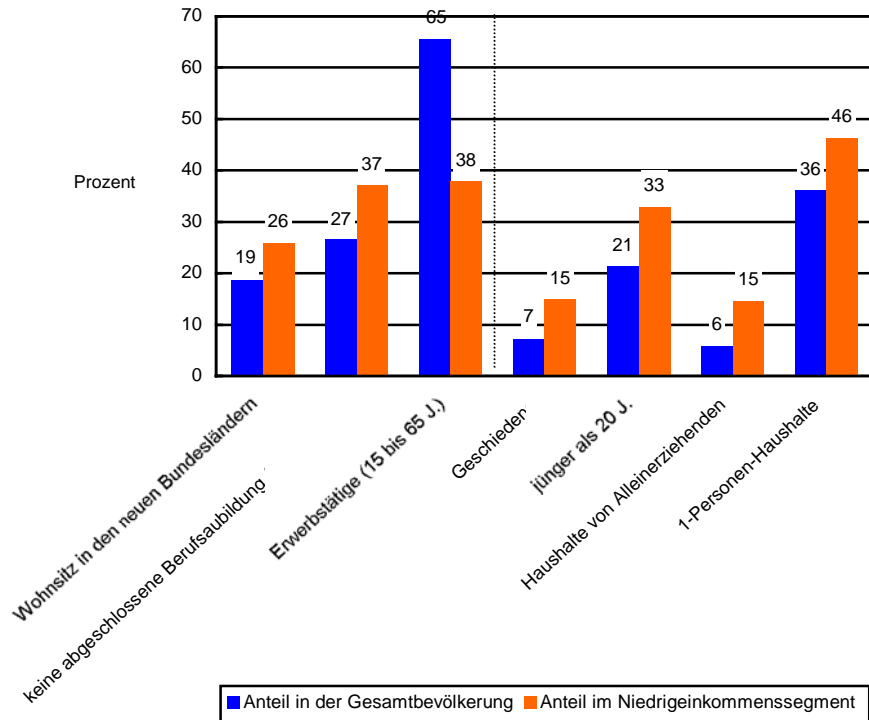
Unterversorgungsdimensionen	Welle 1	Welle 2	Welle 3	Welle 4	Welle 5	Welle 6
Wohnsituation			x	x	x	x
Gesundheitszustand		x	x	x	x	x
Soziale Kontakte			x			
Anzahl der Indikatoren	5	7	9	9	9	9

### 3 Soziodemografische Struktur des Niedrigeinkommens-segments der Bevölkerung Deutschlands

Bevor die Versorgungssituation der Niedrigeinkommenshaushalte in den Abschnitten 4 und 5 näher betrachtet wird, stellt sich die Frage, welche Personengruppen und Haushaltstypen sich überhaupt im unteren Einkommensquintil befinden. Erwartungsgemäß sind im NIEP diejenigen Bevölkerungsgruppen überdurchschnittlich stark vertreten, die in der Forschung typischerweise als Armutsrisikogruppen eingestuft werden.

Abb. 1 stellt den Anteil, den ausgewählte Personengruppen bzw. Haushaltstypen laut den Daten der amtlichen Statistik in der Gesamtbevölkerung 1999 bzw. 2000 einnahmen (linke Säulen), ihrer damaligen Stärke im Niedrigeinkommenssegment (rechte Säulen), d.h. in der ersten NIEP-Welle, gegenüber. Menschen ohne Ausbildungsabschluss und Personen, die in den neuen Bundesländern leben, sind besonders häufig im unteren Einkommensquintil angesiedelt, da sie zu den Bevölkerungsgruppen mit niedrigen Durchschnittslöhnen und hohem Arbeitslosigkeitsrisiko gehören.

Abb. 1: Merkmale der Bevölkerung im unteren Einkommensquartil



Quellen: Engstler/Menning 2003: 34; NIEP (eigene Berechnungen); Statistisches Bundesamt 2000: 41; Statistisches Bundesamt 2001: 44, 66; Statistisches Bundesamt 2002: 35, 79.

Unter den Erwerbstätigen (38% der Personen zwischen 15 und 65 Jahren) im unteren Einkommensbereich befinden sich überproportional viele Arbeiter, während Beamte so gut wie nie mit einem Einkommen in der Größenklasse des haushaltsspezifischen Sozialhilfesatzes auskommen müssen (vgl. Tab. 3).

Tab. 3: Berufliche Stellung der Erwerbstätigen (15 bis 65 Jahre) im unteren Einkommensquintil und in der Gesamtbevölkerung in Prozent

Berufliche Stellung der Erwerbstätigen zwischen 15 und 65 Jahren	Verteilung in der 1. Welle des NIEP (gewichtet)	Verteilung in der Gesamtbevölkerung (Stand: 2000)
Selbständige	7,0	9,6
Angestellte	41,5	48,5
Arbeiter	49,5	34,8
Beamte	0,8	6,4
Mithelfende Familienangehörige	1,2	0,7
Gesamt	100,0	100,0

Quellen: NIEP (eigene Berechnungen); Statistisches Bundesamt 2000: 41.

Für die finanzielle Situation eines Menschen ist es einerseits wichtig, welchen Erwerbsstatus er selbst hat, daneben spielt jedoch auch seine Lebensform eine wichtige Rolle für die Höhe der verfügbaren Mittel. Abb. 1 zeigte bereits, dass Geschiedene sowie Kinder und Jugendliche im unteren Fünftel der Einkommensverteilung viel häufiger vertreten sind, als es ihrem Bevölkerungsanteil entspräche. Wer jedoch mit seinem Ehepartner zusammenlebt und (noch) keine Kinder hat bzw. nur Kinder hat, die schon aus dem elterlichen Haushalt ausgezogen sind, wird sich mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht im unteren Quintil der Einkommensverteilung befinden. Frauen, die alleine leben, sind hingegen überproportional oft in der Stichprobe des Niedrigeinkommenspanels vertreten, wie die folgende Gegenüberstellung der Haushaltstypen im NIEP und in der Gesamtbevölkerung belegt:

Tab. 4: Verteilung der Haushaltstypen im unteren Einkommensquintil und in der Gesamtbevölkerung in Prozent der Haushalte

Haushaltstyp	Verteilung in der 1. Welle des NIEP (gewichtet)	Verteilung in der Gesamtbevölkerung (Stand: 2000)
Alleinlebende Frauen	28,9	20,9
Alleinlebende Männer	17,4	15,2
Ehepaare ohne Kinder im Haushalt	10,2	24,8
Ehepaare mit ledigen Kindern	21,4	25,2
NEL ohne Kinder	2,1	3,9
NEL mit ledigen Kindern	3,3	1,1
Alleinerziehende	14,5	5,8
sonstige Haushaltstypen	2,2	3,1
Gesamt	100,0	100,0

Quelle: NIEP (eigene Berechnungen); Engstler/Menning 2003: 34.

Unter den Familientypen gehören Alleinerziehende und Paare, die unverheiratet mit Kindern zusammen leben, überdurchschnittlich oft zur Untersuchungspopulation des NIEP. Ehepaar-Familien stellen indessen 21,4% der Haushalte in der Studie, was um 4 Prozentpunkte unter ihrem Anteil in der Gesamtbevölkerung liegt.

Wie bereits ausgeführt wurde, ist das NIEP nicht dafür konzipiert, die Ursachen der ungünstigen Einkommenssituation der betreffenden Haushalte zu untersuchen bzw. zu eruieren, welche biografischen Ereignisse zu den knappen Ressourcen geführt haben. Allerdings legt die Struktur der Personen und Haushalte im Niedrigeinkommenssegment nahe, dass es sowohl zwischen der beruflichen Situation und der Einkommenslage als auch zwischen der Lebensform und der Höhe der verfügbaren Mittel<sup>5</sup> enge Zusammenhänge gibt.

## 4 Unterversorgungen der Niedrigeinkommenshaushalte in einzelnen Lebenslagen

### 4.1 Unterversorgungen der Niedrigeinkommenshaushalte im Querschnitt

Im NIEP wurden Haushalte befragt, deren Haushalt höchstens eineinhalb Mal so hoch ist wie ihr haushaltsspezifischer Sozialhilfesatz. Doch inwieweit kommt es bei den Haushalten, die zum unteren Einkommensquintil gehören, tatsächlich zu Unterversorgungen im Sinne des Lebenslagenansatzes? Bei den zugrunde liegenden Querschnittsanalysen der sechs Wellen erwies sich, dass Unterversorgungen in den einzelnen Lebenslagendimensionen in einem sehr unterschiedlichen Ausmaß auftreten. Während zu Beginn 31% der Niedrigeinkommenshaushalte als einkommensarm einzustufen waren, 21% laufende Hilfe zum Lebensunterhalt (HLU) erhielten<sup>6</sup> und 35% keinerlei finanzielle Rücklagen hatten, waren nur 9% der Wohnungen zu klein bzw. schlecht ausgestattet.

---

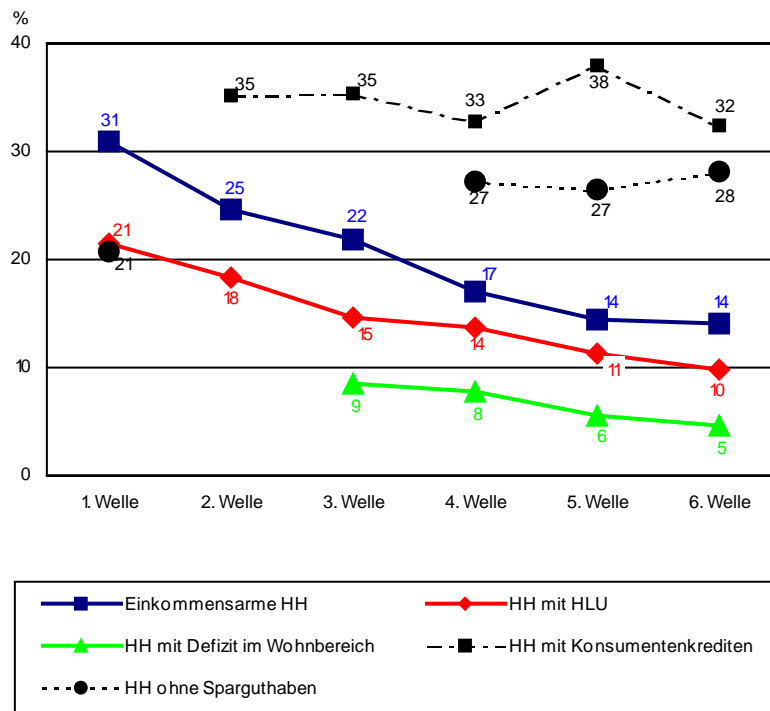
<sup>5</sup> Die hohen Armutsquoten von geschiedenen Frauen und Ein-Eltern-Familien werden in der Familienforschung u.a. auf die „strukturelle Rücksichtslosigkeit moderner Gesellschaften gegenüber familialen Lebenszusammenhängen“, die Schwierigkeit, Familie und Beruf zu vereinbaren und den „latenten Zwang zur Ernährernähe“ im deutschen Sozialstaat zurückgeführt (z.B. Kaufmann 1995). Im Falle von Trennung bzw. Scheidung wirken sich die angesprochenen Merkmale des Arbeitsmarktes und des sozialen Sicherungssystems negativ für die betroffenen Frauen und ihre Kinder aus.

<sup>6</sup> Zum Vergleich: In Deutschland bezogen insgesamt 3,8% aller Haushalte laufende Hilfe zum Lebensunterhalt (vgl. Engstler/Menning 2003: 157).

---

Die folgende Abbildung verdeutlicht, in welchem Ausmaß die Haushalte in den sechs Wellen Armutsgrenzen in verschiedenen Dimensionen unterschreiten:

Abb. 2: Entwicklung ausgewählter Unterversorgungsquoten im Verlauf der sechs NIEP-Wellen



Quelle: NIEP (eigene Berechnungen).

Die Betroffenheit von Unterversorgung variiert sehr stark mit der Struktur der Haushalte:

Der wichtigste Faktor beim Bereich *Wohnen* ist der Ost-West-Unterschied. Während nur 5,1% der NIEP-Teilnehmer in den alten Bundesländern in dieser Dimension als arm eingestuft werden, trifft dies auf 12,6% aller Personen zu, die in den neuen Bundesländern in Niedrigeinkommenshaushalten leben.

Wie es scheint, handelt es sich innerhalb des Niedrigeinkommenssegments bei *Einkommensarmut* eher um Altersarmut (alleinstehende Rentner), als um eine Armut, die mit (minderjährigen) Kindern in der Familie zu tun hat. Die Menschen, die in einkommensarmen Haushalten leben, sind tendenziell älter als die, die nicht von der Einkommensarmut betroffen sind. Ist das jüngste Mitglied eines Haushalts unter 16 Jahren alt, dann fallen die Haushalte besonders selten unter die Einkommensarmutsgrenze. Man kann konstatieren, dass innerhalb des Niedrigeinkommens-

mensegments der Anteil der einkommensarmen Haushalte umso höher ist, je älter das jüngste Haushaltsmitglied ist. Alleinlebende Männer und Frauen sowie nicht-eheliche Lebensgemeinschaften (NEL) ohne Kinder sind überdurchschnittlich von Einkommensarmut betroffen. Offensichtlich fallen Familien, d.h. Alleinerziehende, Ehepaare mit ledigen Kindern und NEL mit ledigen Kindern, demgegenüber relativ häufig in den Bereich der Haushalte, die zwar mit knappen finanziellen Mitteln auskommen müssen, jedoch nicht unmittelbar einkommensarm – im Sinne der hier gewählten Definition – sind, weil sie z.B. durch den Bezug von Sozialhilfe ihr Haushaltseinkommen entsprechend ausweiten<sup>7</sup>.

Erwerbslose und Nichterwerbspersonen sind erwartungsgemäß stärker von Einkommensarmut betroffen als Erwerbstätige. Es fällt jedoch auf, dass ca. 17% der Erwerbstätigen im Niedrigeinkommensbereich trotz ihrer Berufstätigkeit in hinsichtlich des Einkommens unterversorgten Haushalten leben. Ein ähnliches Bild zeigt sich beim Bezug von *Sozialhilfe*: Innerhalb des Niedrigeinkommensbereichs leben immerhin 10% der Erwerbstätigen in einem Sozialhilfehaushalt. Der betreffende Personenkreis muss demnach entweder zu den Niedriglohngruppen gehören<sup>8</sup>, nur in einem geringen Umfang erwerbstätig sein oder in einem Haushaltskontext leben, für den das erzielte Erwerbseinkommen unzureichend ist.

Allein lebende Männer und (Ehe-)Paare ohne Kinder im Haushalt haben i.d.R. ein *Sparguthaben*, selbst wenn sie sich im Niedrigeinkommensbereich bewegen. Frauen verfügen hingegen überdurchschnittlich oft über keinerlei Rücklagen, insbesondere allein lebende und allein erziehende Frauen leben häufig ohne irgendwelche Ersparnisse. Dies ist insofern problematisch, als Sonderausgaben (z.B. für Reparaturen oder notwendige Neuanschaffungen) oftmals nicht von den knappen Einnahmen beglichen werden können, so dass es dann zu Ratenzahlungen, Überziehungen des Girokontos oder Kreditaufnahmen kommt, deren Tilgung den finanziellen Spielraum zusätzlich schmälern.

Verschuldung ist schließlich auch die Lebenslagendimension, bei der im Vergleich mit allen anderen untersuchten Bereichen die meisten Haushalte bzw. Personen von einer Problemlage betroffen sind. Alleinerziehende sowie Ehepaare und nichteheliche Lebensgemeinschaften mit ledigen Kindern sind weit überdurchschnittlich von Verschuldung betroffen. Besonders Haushalte, deren jüngstes Mitglied unter 15 Jahre alt ist, haben zu sehr großen Anteilen *Konsumentenkredite* aufgenommen. Das Verschuldungsrisiko scheint demnach v.a. mit im Haushalt lebenden minderjährigen Kindern zu steigen.

Bei den fünf Lebenslagendimensionen, die stärker an das Individuum als an die Lebensgemeinschaft im Haushalt gebunden sind, ergeben sich die personenbezo-

<sup>7</sup> Auf Sozialhilfe sind leicht überdurchschnittlich viele Niedrigeinkommenshaushalte angewiesen, deren jüngste Mitglieder unter 16 Jahre alt sind. Unter den Alleinerziehenden ist der Anteil der Sozialhilfe beziehenden Haushalte im unteren Einkommensquintil besonders hoch.

<sup>8</sup> In diesem Fall wären die einkommensarmen bzw. Sozialhilfe beziehenden Personen zur Gruppe der sog. *working poor* zu zählen (vgl. z.B. Strengmann-Kuhn 2001).

genen Unterversorgungsanteile, die in Tab. 5 wiedergegeben sind. Wiederum sinken die Unterversorgungsquoten über die sechs Wellen hinweg deutlich. Beispielsweise haben in Welle 2 noch 17,5% aller Erwachsenen im unteren Einkommensquintil, die sich aktuell nicht in einer schulischen oder beruflichen Ausbildung bzw. in einem Studium befinden, keine abgeschlossene Berufsausbildung; in Welle 6 gilt dies noch für 12,8% aus dem betreffenden Personenkreis.

Auch hinsichtlich dieser fünf Unterversorgungsindikatoren lassen sich Unterschiede zwischen verschiedenen Personengruppen feststellen: Diejenigen, die keinen allgemeinbildenden *Schulabschluss* haben, sind im Durchschnitt um sechs Jahre älter als diejenigen, die in dieser Dimension nicht unterversorgt sind (49,8 Jahre vs. 43,7 Jahre), und gehören überdurchschnittlich oft zur Gruppe der Nichterwerbspersonen. Während in Welle 2 nur 8,5% der Männer keine abgeschlossene *Ausbildung* haben, sind 24,6% der Frauen ohne formale berufliche Qualifikation.

Tab. 5: Anteil der unterversorgten *Personen* in Prozent im Verlauf der sechs NIEP-Wellen

Indikator	Welle 1	Welle 2	Welle 3	Welle 4	Welle 5	Welle 6
Kein Schulabschluss*	3,8	3,7	3,2	2,7	2,2	2,7
Keine Berufsausbildung**		17,5	16,1	14,9	14,1	12,8
Arbeitslos/Stille Reserve ***	19,1	14,0	12,5	13,0	11,5	10,7
Schlechter Gesundheitszustand		15,9	12,0	11,8	9,8	10,8
Unterversorgt mit sozialen Kontakten****			12,9			

\* Basis: Personen ab 15 Jahre, die nicht mehr zur Schule gehen

\*\* Basis: alle Erwachsenen, die sich aktuell nicht in einer Ausbildung bzw. in einem Studium befinden

\*\*\* Bei einer Beschränkung der Analysen auf Personen im Erwerbsalter ergibt sich für Welle 1 ein deutlich höherer Unterversorgungsanteil von 32,8%, der im Verlauf bis Welle 6 auf 16,7% sinkt.

\*\*\*\*Basis: Haushaltsbezugspersonen

Quelle: NIEP (eigene Berechnungen).

Erwartungsgemäß sind signifikant mehr Menschen in den neuen Bundesländern arbeitslos gemeldet bzw. Teil der Stillen Reserve (27,8%) als im früheren Bundesgebiet (16,1%). Des Weiteren sind die Arbeitslosen und die übrigen unfreiwillig nicht Erwerbstätigen deutlich älter als die hinsichtlich der *Erwerbstätigkeit* nicht Unterversorgten.

Ein aus subjektiver Sicht schlechter oder gar sehr schlechter *Gesundheitszustand* und/oder eine gesundheitsbedingte Einschränkung der Erwerbsfähigkeit trifft v.a. ältere Personen. Das Durchschnittsalter der gesundheitlich Unzufriedenen bzw. Eingeschränkten liegt bei 42,2 Jahren gegenüber 30,5 Jahren bei den nicht Unterversorgten. Erwerbstätige sind nur zu knapp 11% beeinträchtigt, während Erwerbslose und Nichterwerbspersonen jeweils zu über 27% unter die Unterversorgungsschwelle fallen. Auch für die soziale Integration spielen das Alter und der Erwerbsstatus eine wichtige Rolle: Jüngere und insbesondere erwerbstätige Men-

schen sind gegenüber älteren, nicht erwerbstätigen Haushaltsvorständen mit *sozialen Kontakten* eher selten schlecht versorgt.

Als wichtigstes Fazit der Querschnittsanalysen der einzelnen Lebenslagendimensionen bleibt festzuhalten, dass abgesehen von den Bereichen Schulden und fehlendes Sparguthaben alle Unterversorgungsquoten im Erhebungszeitraum deutlich sinken<sup>9</sup>. Alle Familientypen, die aufgrund ihrer knappen Einkommen dem Niedrigeinkommensbereich zuzurechnen sind, nehmen überdurchschnittlich oft Konsumentenkredite auf, um Anschaffungen finanzieren zu können. Bei den Alleinerziehenden mit niedrigen Einkommen gehört außerdem die Sozialhilfe sehr häufig zu den Einnahmequellen. Eine überdurchschnittlich hohe Betroffenheit von Einkommensarmut konnte innerhalb des unteren Einkommensfünftels hingegen weder für Alleinerziehende noch für Zwei-Eltern-Familien nachgewiesen werden.

#### 4.2 Überwindung und Verfestigung von Unterversorgungslagen in den Niedrigeinkommenshaushalten im Zeitverlauf

Nachdem im vorangegangenen Abschnitt anhand von Querschnittsanalysen der sechs NIEP-Wellen dargestellt wurde, zu welchen Anteilen die Haushalte im unteren Einkommensquintil in den einzelnen Lebenslagendimensionen von Unterversorgungen betroffen sind, lässt sich anhand von Verlaufsanalysen ermitteln, inwieweit und unter welchen Umständen es den betroffenen Haushalten gelingt, Unterversorgungen temporär oder dauerhaft zu überwinden. Während der Wohnbereich erwartungsgemäß sehr stabil ist<sup>10</sup>, haben die Längsschnittanalysen gezeigt, dass es innerhalb des Niedrigeinkommenssegments insgesamt eine relativ hohe Dynamik gibt. So gelingt es beispielsweise rund der Hälfte der Personen, die in Welle 1 bezüglich der Erwerbsdimension in einer Problemlage waren, diesen Zustand ohne Rückfall in Arbeitslosigkeit oder in die Stille Reserve zu überwinden. Dies ist von großer Bedeutung, da die Verlaufsanalysen auch zeigen, dass die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit bzw. das Ausdehnen der Arbeitszeit ein wichtiger Faktor bei dem Ausstieg aus Einkommensarmut und Sozialhilfebezug ist. Dem erfreulich hohen Anteil an Aussteigern aus Arbeitsunterversorgung steht jedoch die Tatsache gegenüber, dass über 40% der Personen im Erwerbsalter in mindestens einer Welle des Untersuchungszeitraums unfreiwillig ohne Arbeitsplatz sind. Viele von ihnen wechseln während der sechs Wellen sogar mehrfach zwischen

<sup>9</sup> Dies ist allerdings partiell auch auf die (in Fußnote 3 skizzierte) Panelmortalität zurückzuführen, da einkommensarme Haushalte häufiger aus der Befragung ausschieden als die übrigen Haushalte.

<sup>10</sup> Haushalte ohne diesbezügliche Unterversorgung geraten auch im weiteren Zeitverlauf praktisch nie in eine Problemlage, und wenn eine ungünstige Wohnsituation (durch Umzug in eine bessere Wohnung, Renovierung der Wohnung oder durch Auszug eines Haushaltsmitglieds) erst einmal überwunden wurde, so ist der Ausstieg aus der Unterversorgung auch von Dauer.

Unterversorgung und Nicht-Unterversorgung und gehören damit zu der kritischen Gruppe von Erwerbspersonen, denen keine stabile Integration in ein Beschäftigungsverhältnis gelingt.

Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Einkommensschwellen für West- und Ostdeutschland wurden in Welle 1 31% der Haushalte als einkommensarm eingestuft. Mehr als der Hälfte der betreffenden Haushalte (51,8%) gelingt bis zum Ende ihrer Teilnahme am NIEP die Überwindung dieses Zustands. Allerdings geraten auch 18,2% der Haushalte, die zu Beginn nicht einkommensarm waren, in mindestens einer Folgewelle in den Zustand der finanziellen Unterversorgung. Andererseits bleibt nur jeder dritte einkommensarme Haushalt (35,4%) hinsichtlich seiner Einnahmen kontinuierlich unterversorgt.

Tab. 6: Einkommensarmutsverläufe (Basis: alle Haushalte, die in mindestens zwei Wellen teilgenommen haben)

Status in Welle 1	Verlaufstyp in den Wellen 2 bis 6		Durchschnittliche Anzahl der Status-Wechsel (max. 5)
Einkommensarme Haushalte	dauerhaft in Einkommensarmut:	35,4%	0
	Ausstieg aus Einkommensarmut:	51,8%	1
	Wechsel zwischen Einkommensarmut/Nicht-Einkommensarmut:	12,7%	2,4
		100,0%	
Nicht – einkommensarme Haushalte	dauerhaft außerhalb von Einkommensarmut:	81,7%	0
	Einstieg in Einkommensarmut:	7,2%	1
	Wechsel zwischen Nicht-Einkommensarmut/Einkommensarmut:	11,0%	2,1
		100,0%	

Quelle: NIEP (eigene Berechnungen).

Das Überwinden der Einkommensarmutsschwelle gelingt in über 46% der Fälle, weil kurz zuvor ein Haushaltsmitglied sein Arbeitsvolumen (z.B. von Teilzeit auf Vollzeit) ausdehnen oder nach dem Schulabschluss oder der intensiven Familienphase eine Beschäftigung neu aufnehmen konnte. Bei weiteren 30,5% resultiert der Ausstieg aus der Einkommensarmut daraus, dass nach einer Arbeitslosigkeitsphase wieder ein Arbeitsplatz gefunden wurde (vgl. Tab. 7). In einigen Fällen folgte die Überwindung der Einkommensarmut jedoch nicht einer maßgeblichen Erhöhung des Haushaltseinkommens, sondern einer Senkung der haushaltsspezifischen Unterversorgungsschwelle, da sich die Anzahl der Haushaltsmitglieder reduziert hatte.

Tab. 7: Ereignisse unmittelbar vor dem Überwinden der Einkommensarmutsschwelle (Basis: 417 Haushalte)

Ereignis im Haushalt unmittelbar vor dem Sozialhilfeausstieg	Fallzahl	Anteil in%
Ausweitung der Arbeitszeit/Neuaufnahme einer Erwerbstätigkeit	194	46,5
Überwinden von Arbeitslosigkeit	127	30,5
Auszug eines erwachsenen Kindes	32	7,6
Zuzug eines neuen Partners oder getrennt lebenden Ehepartners	23	5,5
Verrentung	12	2,9
Eheschließung	6	1,4
Scheidung	6	1,4
Geburt eines Kindes	6	1,4
Verwitwung	2	0,5

Quelle: NIEP (eigene Berechnungen).

Schwierig scheint es für die Niedrigeinkommenshaushalte zu sein, Schulden wieder loszuwerden bzw. auf längere Sicht ohne Kredite auszukommen. Ein um mehr als 2.000 DM bzw. 1.000 Euro überzogenes Girokonto, einen Anschaffungs-, Teilzahlungs-, Privat- oder sonstigen Kredit hatten in Welle 2 insgesamt 35,2% der Haushalte im Niedrigeinkommenssegment (vgl. Abb. 2). Von diesen behält fast die Hälfte (46,8%) bis zum Ende ihrer Teilnahme am NIEP Schulden (vgl. Tab. 8). Insgesamt geben 56,9% aller Haushalte mit Niedrigeinkommen zwischen der zweiten und der sechsten NIEP-Welle mindestens ein Mal an, Schulden zu haben. Fast ein Viertel der Haushalte (23,1%) wechselt in diesem Zeitraum mehrfach zwischen Verschuldung und Nicht-Verschuldung, bewegt sich also in einem Bereich, in dem das laufende Einkommen nicht durchgängig zur Deckung der anfallenden Kosten ausreicht.

Tab. 8: Verschuldungsverläufe (Basis: alle Haushalte, die in mindestens zwei Wellen teilgenommen haben)

Status in Welle 2	Verlaufstyp in den Wellen 3 bis 6		Durchschnittliche Anzahl der Status-Wechsel (max. 4)
Haushalte mit Schulden	dauerhaft in Verschuldung:	46,8%	0
	Ausstieg aus Verschuldung:	27,5%	1
	Wechsel zwischen Verschuldung/Nicht-Verschuldung:	25,7%	2,5
		100,0%	

Status in Welle 2	Verlaufstyp in den Wellen 3 bis 6		Durchschnittliche Anzahl der Status-Wechsel (max. 4)
Haushalte ohne Schulden	dauerhaft außerhalb von Verschuldung:	71,6%	0
	Einstieg in Verschuldung:	14,1%	1
	Wechsel zwischen Nicht- Verschuldung/Verschuldung:	14,3%	2,2
		100,0%	

Quelle: NIEP (eigene Berechnungen).

Häufig ist es auch so, dass die Haushalte in einer Welle ein kleines Sparguthaben haben, ein halbes Jahr später aber angeben, keinerlei Rücklagen zu besitzen. Über ein Drittel der Niedrigeinkommenshaushalte (35,8%), die zu Beginn der Erhebung Sparguthaben besaßen, geben in mindestens einer Folgewelle an, kein finanzielles Polster mehr zu haben.

Ein typisches Muster im unteren Einkommensquintil ist demnach, dass die knappen finanziellen Ressourcen phasenweise zur Deckung der anstehenden Ausgaben ausreichen, jedoch spätestens beim Anfall außergewöhnlicher Kosten Sparguthaben gänzlich aufgebraucht und schließlich sogar Kredite aufgenommen werden müssen.

## 5 Deprivationsprofile der Niedrigeinkommenshaushalte

Neben der Analyse einzelner Lebenslagendimensionen ist es aufschlussreich zu sehen, in welchen Kombinationen die einzelnen Problemlagen bei den Niedrigeinkommensbeziehern auftreten und bei welchen Personengruppen sich Problemlagen in den verschiedenen Lebensbereichen kumulierend verstärken<sup>11</sup>. Wie in Tab. 9 dargestellt, sind nur die Wellen 4 bis 6 direkt vergleichbar, denn nur bei ihnen stimmen Anzahl und Inhalt der erhobenen Unterversorgungsindikatoren genau überein. Die folgenden Analysen der kumulierten Unterversorgungslagen beschränken sich daher auf die Wellen 4 bis 6.

Es zeigt sich, dass rund 30% der Niedrigeinkommensbezieher in keiner der neun erfragten Lebenslagen unterversorgt sind und etwa ein Drittel in lediglich einer Lebenslage Unterversorgung erfährt. Von einer gehäuften Unterversorgung kann man bei rund 40% sprechen, wobei ca. 20% der Niedrigeinkommensbezieher in zwei Lebenslagen, ca. 12% in drei Lebenslagen und etwa 8% in vier oder mehr Lebenslagen unterversorgt sind.

<sup>11</sup> Alle Ergebnisse dieses Kapitels basieren auf Auswertungen, die an der Personen-, nicht der Haushaltsebene der NIEP-Daten ansetzen.

Tab. 9: Kumulierte Unterversorgungslagen in den NIEP-Wellen 4 bis 6

Anzahl der angehäuften Unterversorgungslagen	Normierter Anteil an der max. Anzahl von Unterversorgungslagen	Anteil an Personen, die in Niedrigeinkommenshaushalten leben		
		Welle 4	Welle 5	Welle 6
0	0	28,4	27,9	30,6
1	0,11	30,2	33,4	32,2
2	0,22	20,4	18,8	19,7
3	0,33	11,2	13,2	11,9
4	0,44	6,3	4,4	3,3
5 bis 9	0,55 bis 1	3,6	2,2	2,3

Quelle: NIEP (eigene Berechnungen).

Insgesamt gilt für die drei letzten Wellen des Panels, dass mit etwa 3% nur wenige Niedrigeinkommensbezieher zu der Gruppe gehören, die sich durch eine extreme Kumulation der Unterversorgungslagen auszeichnet, also in mehr als der Hälfte der neun Lebenslagen Unterversorgung aufweist. In dieser Gruppe sind Einkommensarmut, fehlendes Vermögen, Verschuldung und Sozialhilfebezug die am weitesten verbreiteten Unterversorgungslagen.

Die Haushalte, die in die Stichprobe des NIEP aufgenommen wurden, haben gemeinsam, dass sie zum unteren Fünftel der Einkommensverteilung gehören. Es ist jedoch zu vermuten, dass sich im Niedrigeinkommensbereich äußerst heterogene Lebensumstände verbergen und dass Menschen mit vergleichbaren personenbezogenen Einkommen in Abhängigkeit von ihrem familiären und sozialen Netzwerk, ihrer beruflichen Situation und ihrer Fähigkeit, knappe Ressourcen gezielt einzusetzen, durchaus einen sehr unterschiedlichen Lebensstandard erreichen können (siehe dazu z.B. Andreß/Lipsmeier 1995: 35; Hübing 1996: 61; Klein 1991: 28). Tab. 9 belegt, dass es neben einer sehr problematischen Gruppe, die kumulierte Unterversorgungen aufweist, auch Personen mit knappen Einkommen gibt, die ohne jegliche Unterversorgungen bzw. nur mit einer kleinen Anzahl von Problemfeldern zurechtkommen müssen. Im Rahmen einer Clusteranalyse<sup>12</sup> haben sich schließlich drei unterschiedliche Personengruppen herauskristallisiert, die sehr spezifische Unterversorgungsprofile aufweisen:

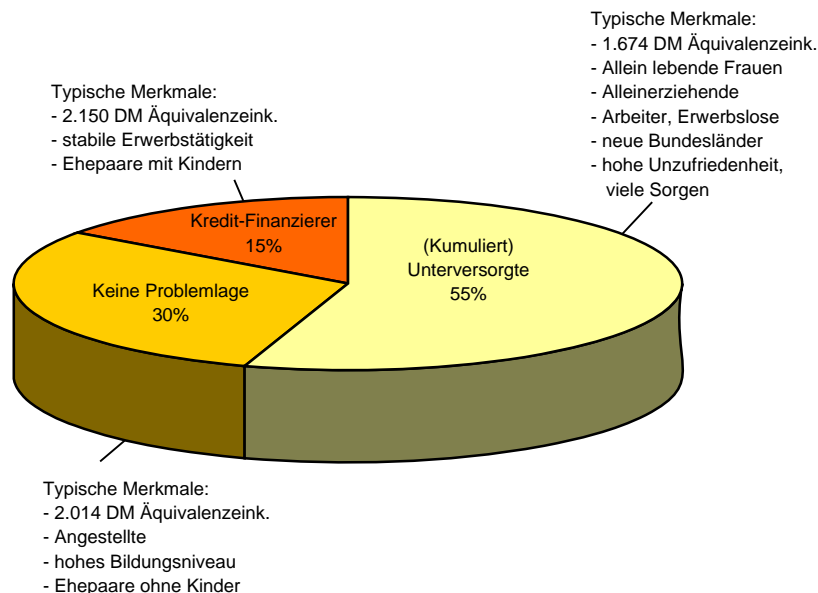
1. Die erste Gruppe befindet sich in allen untersuchten Lebenslagen auf einem Niveau, das über den hier angelegten Unterversorgungsschwellen liegt. Daher werden diese Personen im Folgenden als die „Unterversorgungsfreien“ bezeichnet.

<sup>12</sup> Die hierarchische Clusteranalyse wurde in den Wellen 4 bis 6 mit den neun dort erhobenen Unterversorgungsindikatoren und der Übernahme des Indikators „soziale Kontakte“ aus der dritten Welle durchgeführt. Als Klassifikationsverfahren wurde das Verfahren von Ward herangezogen, zur Messung der (Un-)Ähnlichkeit der Individuen diente die quadrierte euklidische Distanz.

2. Die Gruppe der „*Kreditfinanzierer*“ entspricht in ihrer Unterversorgungsstruktur weitgehend der Gruppe der Unterversorgungsfreien, mit der wichtigen Ausnahme jedoch, dass ihre Mitglieder beim Indikator „Konsum durch Kreditfinanzierung“ unter die Unterversorgungsschwelle fallen.
3. Die Gruppe der „*(kumuliert) Unterversorgten*“ fasst Niedrigeinkommensbezieher zusammen, die in mehreren Lebenslagen (oder einer anderen als der Verschuldung) unter der Unterversorgungsschwelle liegen.

Vergleicht man diese drei Gruppen hinsichtlich ihrer Struktur, so ergibt sich ein klares Bild, das in Abb. 3 visualisiert wurde.

Abb. 3: Deprivationsgruppen (Ergebnis einer Clusteranalyse)



Quelle: NIEP (eigene Berechnungen).

Es zeigt sich zunächst, dass die (kumuliert) Unterversorgten ein durchschnittliches Äquivalenzeinkommen von 1.674 DM beziehen, das deutlich unter den Werten der anderen beiden Gruppen (2.014 DM und 2.150 DM) liegt. Während sich unter den kumuliert Unterversorgten überdurchschnittlich viele Alleinerziehende und allein lebende Frauen befinden, unterschreiten Ehepaare ohne Kinder im Haushalt i.d.R. in keiner einzigen Lebenslagendimension die Armutsschwelle. Ehepaare mit Kindern gehören dagegen sehr häufig zu den „Kredit-Finanzierern“. Auch hinsichtlich der beruflichen Integration lassen sich Differenzen zwischen den drei Deprivationsgruppen erkennen: Ohne Unterversorgung leben im Niedrigeinkommenssegment v.a. Angestellte mit einem hohen Bildungsniveau. Die Personen, deren

Haushalte Konsumentenkredite zu tilgen haben, weisen die höchsten Erwerbstätigenquoten auf, instabile Beschäftigungsverläufe sind hier sehr selten. Demgegenüber gehören zu den kumuliert Unterversorgten relativ viele Erwerbslose und Arbeiter.

Dass es einen Zusammenhang gibt zwischen der Zugehörigkeit zu einer der drei im Rahmen der Clusteranalyse ermittelten Deprivationsgruppen und der subjektiven Bewertung der eigenen Lebenssituation, lässt sich untermauern anhand der Zufriedenheitswerte mit verschiedenen Lebensbereichen (vgl. Tab. 10). Bei den Zufriedenheitswerten weisen mit Ausnahme der Frage nach der Zufriedenheit mit den Kinderbetreuungsmöglichkeiten alle Bereiche statistisch signifikante Gruppenunterschiede hinsichtlich der Mittelwerte auf. Niedrigeinkommensbezieher aus der Gruppe der kumuliert Unterversorgten sind in allen Bereichen durchschnittlich am wenigsten zufrieden.

Tab. 10: Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen nach Unterversorgungsgruppen (Welle 5)

Durchschnittlicher Zufriedenheitswert auf einer Skala von 0 („ganz und gar unzufrieden“) bis 10 („ganz und gar zufrieden“)	Gruppen			
	Unterversorgungsfreie	Kreditfinanzierer	Kumuliert Unterversorgte	Alle drei Gruppen
Freizeit	7,32	6,80	6,33	6,66
Haushaltseinkommen	6,04	5,79	4,59	5,16
Wohnumgebung	8,05	7,82	7,35	7,61
Arbeit	7,71	7,58	6,88	7,27
Wohnung	8,05	7,95	7,30	7,60
Lebensstandard insgesamt	7,46	7,40	6,08	6,65
Tätigkeit im Haushalt	7,01	7,00	6,44	6,67
Kinderbetreuungsmöglichkeiten	7,48	7,59	7,16	7,35
Familienleben	8,34	8,50	7,65	7,97
Gesundheit	7,58	7,91	6,47	6,99

Quelle: NIEP (eigene Berechnungen).

Am deutlichsten fällt der Unterschied zwischen den gehäuft Unterversorgten und den anderen beiden Typen bei der Zufriedenheit mit der Arbeit, dem Haushaltseinkommen und dem Lebensstandard insgesamt, aber auch mit dem Familienleben sowie der Gesundheit aus. Die objektive Benachteiligung in den Dimensionen des Lebenslagenansatzes scheint sich also durchaus in einer negativen Wahrnehmung der eigenen Lebenssituation niederzuschlagen. Kumuliert Unterversorgte sind aber nicht nur weniger zufrieden als die übrigen Personen im Niedrigeinkommenssegment, sie weisen auch einen höheren Grad an Sorgen auf, wie Tab. 11 zu entnehmen ist. Sowohl die größere Sorge um die allgemeine wirtschaftliche Lage als

auch um die eigene finanzielle Situation hebt die kumuliert Unterversorgten von den Unterversorgungsfreien und den Personen, die lediglich Kredite haben, ab.

Tab. 11: Grad der Sorgen im Vergleich der drei Gruppen (Welle 6)

Durchschnittlicher Besorgnisgrad auf einer Skala von 0 („keinerlei Sorgen“) bis 10 („sehr viele Sorgen“)	Gruppen			
	Unterversorgungsfreie	Kreditfinanzierer	Kumuliert Unterversorgte	Alle drei Gruppen
Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung	6,10	6,62	6,77	6,54
Eigene wirtschaftliche Entwicklung	4,66	5,45	6,12	5,54
Sicherheit Ihres Arbeitsplatzes	4,69	5,39	5,57	5,25
Schutz der Umwelt	5,71	5,71	6,14	5,91
Erhaltung des Friedens	7,14	7,36	7,68	7,44
Entwicklung der Kriminalität	6,77	6,87	7,39	7,08
Entwicklung der sozialen Sicherheit	6,47	6,63	7,01	6,76
Zuwanderung nach Deutschland	5,53	5,71	6,44	6,00
Ihre Gesundheit	4,02	3,85	5,28	4,57
Ausländerfeindlichkeit und Fremdenhass	6,09	6,48	6,60	6,42

Quelle: NIEP (eigene Berechnungen).

Sorgen hinsichtlich der Themen Gesundheit, Arbeitsplatzsicherheit und soziale Sicherheit, welche mit einigen Unterversorgungsindikatoren inhaltliche Berührungspunkte haben, sind bei unterversorgten Niedrigeinkommensbeziehern überdurchschnittlich stark ausgeprägt. Interessanterweise fallen in diese Kategorie auch zwei Bereiche, die – zumindest nicht unmittelbar – mit den Unterversorgungslagen zusammenhängen: die Sorge um die Entwicklung der Kriminalität und die Sorge um die Zuwanderung nach Deutschland.

## 6 Zusammenfassung der Befunde aus dem NIEP

Die Problemlage, von der die Niedrigeinkommensbevölkerung am häufigsten betroffen ist, ist Verschuldung, und Verschuldung ist zugleich die Lebenslagendimension, in der am seltensten ein dauerhafter Ausstieg gelingt. Ebenso gibt es viele Haushalte, die zeitweise etwas gespart haben, diese Rücklagen jedoch kurzfristig wieder auflösen müssen. Für Haushalte im Niedrigeinkommenssegment scheint es relativ schwierig zu sein, sich angesichts ihrer knappen Einnahmen längerfristig ein finanzielles Polster zuzulegen und ohne Kredite auszukommen.

Trotz ihrer Zugehörigkeit zum unteren Einkommensquintil bleibt eine relativ große Gruppe (ca. 30%) von eigentlicher Armut verschont. Zu diesen „Unterversorgungsfreien“ gehören überdurchschnittlich oft Menschen mit einem hohen Bildungsniveau und einer guten beruflichen Position. Hinsichtlich der Familienform finden sich hier v.a. Ehepaare ohne Kinder. Diese unterversorgungsfreien Niedrigeinkommensbezieher scheinen ihre begrenzten finanziellen Ressourcen insofern gut einzusetzen, als sie weder öffentliche Hilfe benötigen, noch Schulden machen müssen und trotzdem Sparguthaben und eine angemessene Wohnung haben.

Junge Familien, die aufgrund der eingeschränkten Erwerbstätigkeit des überwiegend betreuenden Elternteils und der Kosten für die Kinder mit knappen Mitteln auskommen müssen, finanzieren Sonderausgaben in der aktuellen Lebensphase oftmals über Kredite. Diese Gruppe (ca. 15%) lebt in geordneten Verhältnissen, d.h. die Betroffenen sind typischerweise berufstätig, überdurchschnittlich oft selbständig, und haben eine solide Ausbildung. Da die betreffenden Familien insgesamt nicht durch besondere Unzufriedenheit oder große Sorgen auffallen und gleichzeitig i.d.R. über ein Minimum an finanziellen Rücklagen verfügen, ist die Aufnahme von Konsumentenkrediten vermutlich oft das Ergebnis einer bewussten und kalkulierten Entscheidung. Problematisch wird dieses Phänomen jedoch, wenn sich die Aufnahme von Konsumentenkrediten häuft, es zu Rückständen bei der Tilgung kommt und sich so der Weg in Überschuldung eröffnet. Für diese Niedrigeinkommenshaushalte können Beratungsangebote, die auf die Stärkung von Haushaltsführungskompetenzen abzielen, hilfreich sein.

Kritisch ist, dass mehr als die Hälfte (ca. 55%) der Niedrigeinkommenshaushalte zwei oder mehr Problemlagen vereinen. Dies schlägt sich bei den betreffenden Haushalten in einer geringeren Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen bis hin zum Familienleben und in einem höheren Grad an Sorgen nieder. Anhäufungen von Deprivationen finden sich v.a. bei Alleinlebenden, in den neuen Bundesländern und bei Alleinerziehenden. Da kumulierte Unterversorgungen offensichtlich die Lebensqualität mindern, sind Beeinträchtigungen der Entwicklungschancen der Kinder in den betreffenden Ein-Eltern-Familien nicht unwahrscheinlich<sup>13</sup>.

## Literatur

Andreß, H.-J./Lipsmeier, G. (1995): Was gehört zum notwendigen Lebensstandard und wer kann ihn sich leisten? Ein neues Konzept zur Armutsmessung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. B 31-32/95, S. 35-49.

---

<sup>13</sup> Zu den Auswirkungen von Armut auf das Wohlbefinden und die Bildungschancen von Kindern siehe z.B. Mansel 2002, Merten 2002 oder Lauterbach et al. 2002.

- Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (Hrsg.) (2001): Lebenslagen in Deutschland. Der erste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Bundestagsdrucksache Nr. 14/5990.
- Engstler, H./Menning, S. (2003): Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik. Lebensformen, Familienstrukturen, wirtschaftliche Situation der Familien und familiendemographische Entwicklung in Deutschland. Erstellt im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Zusammenarbeit mit dem Statistischen Bundesamt.
- Hanesch, W./Krause, P./Bäcker, G. et al. (2000): Armut und Ungleichheit in Deutschland. Der neue Armutsbericht der Hans Böckler Stiftung, des DGB und des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, Reinbek.
- Hübinger, W. (1996): Prekärer Wohlstand. Neue Befunde zu Armut und sozialer Ungleichheit, Freiburg.
- Kaufmann, F.-X. (1995): Zukunft der Familie im vereinten Deutschland. Gesellschaftliche und politische Bedingungen, München.
- Klein, T. (1991): Armut. In: Reinhold, G. (Hrsg.): Soziologie-Lexikon, München, Oldenbourg Verlag, S. 28-31.
- Kortmann, K./Heien, T./Sopp, P./Thum, M. (2002): Soziale Lage und Einkommensdynamik im unteren Einkommensbereich. Zusammenfassender Bericht zum Niedrigeinkommens-Panel (NIEP), München, November 2002.
- Kortmann, K./Sopp, P./Thum, M. (2002): Das Niedrigeinkommens-Panel. Methodenbericht Gesamtuntersuchung, München, November 2002.
- Lauterbach, W. et al. (2002): Armut und Bildungschancen: Auswirkungen von Niedrigeinkommen auf den Schulerfolg am Beispiel des Übergangs von der Grundschule auf weiterführende Schulstufen. In: Butterwegge, C./Kluntz, M. (Hrsg.): Kinderarmut und Generationengerechtigkeit. Familien- und Sozialpolitik im demografischen Wandel, Leske + Budrich, Opladen, S. 153-170.
- Mansel, J. (2002). Lebenssituation und Wohlbefinden von Jugendlichen in Armut. In: Butterwegge, C./Kluntz, M. (Hrsg.): Kinderarmut und Generationengerechtigkeit. Familien- und Sozialpolitik im demografischen Wandel, Leske + Budrich, Opladen, S. 115-136.
- Merten, R. (2002). Psychosoziale Folgen von Armut im Kindes- und Jugendalter. In: Butterwegge, C./Kluntz, M. (Hrsg.): Kinderarmut und Generationengerechtigkeit. Familien- und Sozialpolitik im demografischen Wandel, Leske + Budrich, Opladen, S. 137-151.
- Schwarze, J./Mühling, T. (2005): Auswertung des Niedrigeinkommenspanels (NIEP) im Hinblick auf eine mehrdimensionale Analyse von Armut. Hrsgg. vom Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung, Bonn.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2000): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Stand und Entwicklung der Erwerbstätigkeit. Fachserie 1. Reihe 4.1.1, Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2001): Statistisches Jahrbuch 2001 für die Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2002): Datenreport 2002. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland, Bonn, 2002.
- Seifert, W. (2001): Armut trotz Erwerbstätigkeit in Deutschland – Folge der „Erosion des Normalarbeitsverhältnisses“? In: Barlösius, E./Ludwig-Mayerhofer, W. (Hrsg.): Die Armut der Gesellschaft, Leske + Budrich, Opladen, S. 201-222.
- Strengmann-Kuhn, W. (2001): Armut trotz Erwerbstätigkeit in Deutschland – Folge der „Erosion des Normalarbeitsverhältnisses“? In: Barlösius, E./Ludwig-Mayerhofer, W. (Hrsg.): Die Armut der Gesellschaft. Leske + Budrich: Opladen, S. 131-150.

Eingereicht am: 26.07.2005  
Akzeptiert am: 05.09.2005

**Anschrift der Autorin:**

Dr. Tanja Mühling  
Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg  
Heinrichsdamm 4  
D- 96047 Bamberg

Email: [Tanja.Muehling@ifb.uni-bamberg.de](mailto:Tanja.Muehling@ifb.uni-bamberg.de)